

TRANSKRYPCJA TEKSTÓW

Aufgabe 1

BIOBOOMER

Aussage A

Maja:

Seit einiger Zeit bekomme ich eine Biokiste mit Obst und Gemüse, die alle zwei Wochen kommt. Sie kostet zehn Euro. Außerdem kaufe ich Fair-Trade-Kaffee und Brot im Bioladen. Mehr kann ich mir im Moment noch nicht leisten. Ich finde, vor allem bei Brot, Obst und Gemüse merkt man einen deutlichen Geschmacksunterschied. Dass bio gesünder ist, glaube ich aber nicht. Für mich spielen vor allem politische Gründe eine Rolle. Ich finde die Grundidee der Biobewegung gut, einen Gegenentwurf zur industriellen Landwirtschaft zu schaffen. Deshalb stehe ich dem derzeitigen Bioboom auch skeptisch gegenüber. Bioahrungsmittel in Billigmärkten, das ist ein Widerspruch in sich, das sind für mich zwei Produktionslogiken, die nicht zusammenpassen. Bio sollte insgesamt ein alternatives Konzept bleiben und hat in Billigmärkten nichts zu suchen.

Aussage B

Willy:

Ich achte bei Ernährung und Körperpflege darauf, dass es bio ist. Ich kaufe nur im Einzelhandel. Supermärkte, auch Billigmärkte und sogar Biosupermärkte versuche ich zu meiden. Denn ich finde, dass nicht nur die Ware fair gehandelt und ökologisch sauber sein sollte, sondern dass auch die Bezahlung und Behandlung der Verkäufer stimmen muss. Und das ist in den größeren Märkten einfach nicht gegeben. Ökologische Probleme sind für mich sehr wichtig. Sowohl, weil ich denke, dass Bioprodukte gesünder sind, als auch aus einem gewissen Idealismus heraus, aus Liebe zur Natur.

Aussage C

Katja:

Ich bin in Bayern in einem Selbstversorgerhaushalt aufgewachsen: Wir haben auf dem Kompost Zucchini angebaut, unseren Saft selbst gekeltert und unsere Hühner mit Gras und Weizen gefüttert. Mit Schulfreunden habe ich eine Umweltgruppe gegründet, ich war auch lange bei Greenpeace. Ich finde, für Biolebensmittel sprechen vor allem Geschmack und Gesundheit. Natürlich ist es auch gut fürs Gewissen, im Bioladen einzukaufen: So Sorge ich dafür, dass dort, wo Gemüse angebaut wird, kein Gift in die Erde kommt. Aber im Grunde genommen geht es mir vor allem um meinen Körper. Ich achte deshalb nicht nur bei Lebensmitteln darauf, dass es bio ist, sondern auch bei Körperpflegeprodukten, bei Klamotten, Schuhen und Möbeln. Ich habe sogar Öko-Tapete in meiner Wohnung.

nach: das Magazin 7/08

Aufgabe 2

Text 1

PIERCING

Liebe Zuhörer, wir sprechen heute mit Frau Doktor Martina Weiß über Piercing.

Frau Doktor, was bedeutet eigentlich der Begriff "Piercing"?

Die Bezeichnung "Piercing" leitet sich von dem englischen Wort "to pierce" ab, was durchbohren, durchdringen, eindringen bedeutet.

Ab welchem Alter darf man sich piercen lassen?

Grundsätzlich ab 16, jedoch nur mit der Einverständniserklärung der Eltern. Dabei muss man deren Unterschrift mit ihrem Ausweis belegen können. Wenn man über 18 ist, kann man selber unterschreiben, dass man gepierct werden möchte. Immerhin handelt es sich beim Piercen um einen kleinen medizinischen Eingriff!

Tut Piercen weh?

Piercing kann dann eine schmerzhaftere Sache werden, wenn es stümperhaft ausgeführt und anschließend nur schlecht gepflegt wird.

Bei einem fachmännisch durchgeführten Piercing hingegen lässt sich der Schmerz kaum wahrnehmen, denn das Ganze läuft rasend schnell ab, nämlich innerhalb einer halben Sekunde!

Vor dem Piercen sollte man auf Alkohol und Kaffee verzichten, denn diese Stoffe verstärken die Schmerzempfindlichkeit.

Wenn man dies beherzigt, sich körperlich fit fühlt, gut ausgeschlafen ist und nicht mit knurrendem Magen erscheint, dann wird man das Piercen relativ „schmerzarm“ überstehen.

An welchen Körperstellen ist ein Piercing gefährlich und kann zu üblen Folgeschäden führen?

Auch wenn man es nicht gerne hört, aber gerade an den „coolsten“ Körperstellen, wie Nasenflügel, Zunge, Bauchnabel, Augenbrauen, ist das Piercing auch am wenigsten zu empfehlen. Einfach deswegen, weil dort die Wunden schlecht abheilen. Überhaupt besteht beim Piercen an sensiblen Körperpartien die Gefahr, dass man eine Zerstörung von empfindlichen Nerven riskiert. Bei Augenbrauen kann es beispielsweise zu bleibenden Nervenverletzungen kommen. Besonders heikel sind Zungenpiercings, denn im Mundraum können die eingesetzten Metallteile gleich eine ganze Reihe von Problemen verursachen. Wenn man das mögliche Risiko in Betracht zieht, muss man ehrlich sagen: Das ist ein hoher Preis für eine zweifelhafte Verschönerung. Übrigens: Am besten geeignet für ein Piercing ist das Ohr! Ein Tipp zum Schluss: Überschlafe deine Entscheidung mindestens dreimal, um dir auch absolut sicher zu sein, dass du ein Piercing möchtest. Wenn das Loch erst einmal da ist, kommt deine Reue nämlich zu spät ...

Vielen Dank, Frau Doktor Weiß, für das Interview.

nach: www.juppidu.de

Text 2

BUNGEE-JUMPING: DER SPRUNG IN DIE TIEFE

Daniel Ritter hat den großen Sprung gewagt. 210 Meter in die Tiefe. Nach seinem abgeschlossenen Studium machte der 26-Jährige zweieinhalb Monate lang eine Reise durchs südliche Afrika. In Südafrika, auf der Garden Route, liegt die Bloukrans-Brücke. Dort befindet sich die weltweit höchste Bungee-Jumping-Anlage. Daniels Reisegefährte hat ihn dazu gebracht, einen Sprung zu wagen. Daniel selbst wäre von sich aus nie auf diese Idee gekommen. Bungee-Jumping fand er immer zu heftig. Dass er sich dann gleich an den höchsten Sprung heranwagt, hätte er sich wirklich nie träumen lassen. Als er zur Brücke fuhr, ging ihm ganz schön die Pumpe, erzählte der Hannoveraner dann später. Schlimmer als dieser Moment seien aber die drei Tage davor gewesen. Als er dann auf der Brücke stand, habe er gar nichts mehr gedacht. Maximal drei bis vier Sekunden sei er stehen geblieben – und dann gesprungen. In der Luft habe man ein unglaubliches Gefühl der Freiheit und des Glücks. Man gebe alle Kontrolle aus der Hand, man fühle sich wie ein Vogel. Von der lauten Musik auf der Brücke bekomme man unten nichts mit: Dort herrscht völlige Stille. Man hört nur das Rauschen des Meeres, den Wind und Vögel. Über zwei Monate ist der Sprung nun schon her. Und noch immer erinnert sich Daniel an jedes Detail. So sehr hat ihn die Erfahrung beeindruckt. Er würde aber keinesfalls gezielt irgendwohin reisen, um wieder in die Tiefe zu springen.

nach: www.yaez.de

Aufgabe 3

GEHEIME GEDANKEN

Frauke von Troschke hat im südbadischen Emmendingen ein Tagebucharchiv gegründet. Wir unterstützen dieses Projekt und möchten es deshalb bekannt machen. Wir haben mit Frauke von Troschke gesprochen.

Vor elf Jahren haben Sie das einzige Tagebucharchiv in Deutschland gegründet. Wie kamen Sie auf die Idee?

Es gibt auch in anderen europäischen Ländern solche Archive, zum Beispiel in Frankreich und in Italien. Das italienische existiert seit 25 Jahren. Der Gründer ist der Journalist Saverio Tutino. Die Vorstellung, dass die von den Leuten aufgeschriebenen Texte verloren gehen könnten, ließ ihm keine Ruhe. Durch den Besuch dort bin ich auf die Idee gekommen.

Wie viele Tagebücher gibt es in Ihrem Archiv?

Wir haben nicht nur Tagebücher, sondern auch Briefe und Kalenderblätter. Unser Gesamtbestand setzt sich mittlerweile aus rund 10.000 Tagebüchern, Lebenserinnerungen und Briefen von ca. 2500 Autoren zusammen.

Warum schreiben Menschen Tagebücher?

Früher gab es nicht die Kommunikationsmöglichkeiten, wie wir sie heute nutzen. Wir telefonieren, schicken E-Mails und SMS. Früher schrieben die Menschen Briefe und haben sich so einiges von der Seele geredet. Aber nicht jeder hatte die richtige Ansprechperson und er vertraute deshalb seinem Tagebuch alles an. Manche wollten auch gar nicht, dass jemand ihre intimsten Gedanken erfährt. Andere waren ganz allein, sie konnten mit niemandem reden. Das gilt immer noch. Das Tagebuch ist ein Ventil: Es stellt Distanz zu sich selbst her, dadurch erkennt man Probleme klarer.

Worüber erzählen die Leute?

Über ihren Alltag, Kinder, Eltern, Reisen, unerfüllte Lieben, den ersten Kuss, die deutsche Teilung. Aber in den älteren Texten über Kriege, Hunger, Krankheit, Tod. Menschen schreiben meist, wenn es ihnen nicht gut geht.

Wer nutzt das Archiv?

Historiker, Dokumentaristen, Alltagsforscher, Literaturwissenschaftler aus aller Welt. Wir sind eine wichtige Recherchestelle geworden. Es gibt viele Nachfragen von Engländern und Amerikanern. Wir arbeiten auch mit Schulen zusammen. Für Schüler ist der Besuch bei uns wie lebendiger Geschichtsunterricht: Wir halten auch Vorträge und veranstalten Lesungen.

Zensieren Sie Texte?

Nein, wir nehmen alles so, wie es kommt. Einzige Voraussetzung ist, dass das Aufgeschriebene autobiografisch ist. Fiktive Geschichten schicken wir zurück. Jedes Dokument wird von uns gelesen.

Jede Seite?

Jede Seite. Dafür gibt es drei ehrenamtliche Lesegruppen. Die bereiten Erfassungsbögen vor mit Informationen, wo und wann die Geschichte spielt, wann der Schreiber gelebt hat und natürlich, worum es geht. Dann wird alles noch einmal in Kategorien unterteilt, wie z.B.: Jugend, Väter und Söhne, Frauen, Schule, Arbeit usw. Darunter finden die Nutzer später im Computer das, was sie interessiert.

nach: das Magazin 3/09